

A AUSSIGER
BEITRÄGE B

GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

12

2018

12. JAHRGANG

*Regionale und korporative Identitäten
und historische Diskontinuität*

Hrsg. von

Renata Cornejo, Kristina Kaiserová und Manfred Weinberg



ACTA UNIVERSITATIS PURKYNIANAE
FACULTATIS PHILOSOPHICAE STUDIA GERMANICA

AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

Redaktionsrat:

Hana Bergerová (Ústí n. L.), Renata Cornejo (Ústí n. L.), Věra Janíková (Brno), Prof. Dr. Heinz-Helmut Lüger (Bad Bergzabern), Mario Saalbach (Vitoria-Gasteiz), Georg Schuppener (Leipzig/Ústí n. L.), Petra Szatmári (Budapest), Sandra Vlasta (Mainz), Karin Wozonig (Ústí n. L.)

E-Mail-Kontakt: ABRedaktion@ujep.cz

Für alle inhaltlichen Aussagen der Beiträge zeichnen die Autor/innen verantwortlich.

Hinweise zur Gestaltung der Manuskripte unter: <http://ff.ujep.cz/ab>

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich und ist bis auf die letzte Nummer bei GiNDok (www.germanistik-im-netz.de/gindok) elektronisch abrufbar.

Anschrift der Redaktion: Aussiger Beiträge
Katedra germanistiky FF UJEP
Pasteurova 13, CZ-40096 Ústí nad Labem

Bestellung in Tschechien: Knihkupectví UJEP
Pasteurova 1, CZ-40096 Ústí nad Labem
knihkupectvi@ujep.cz

Bestellung im Ausland: PRAESENS VERLAG
Wehlistraße 154/12, A-1020 Wien
bestellung@praesens.at

Design: LR Consulting, spol. s r. o.
J. V. Sládka 1113/3, CZ-41501 Teplice
www.LRDesign.cz

Technische Redaktion: martin.tresnak@gmail.com

Auflage: 230

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung aus dem Fonds für institutionelle Forschung für das Jahr 2018 der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem.

© Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta
Ústí nad Labem, 2018

© Praesens Verlag Wien, 2018

ISSN 1802-6419

ISBN 978-80-7561-150-5 (UJEP), ISBN 978-3-7069-1025-5 (Praesens Verlag)

SANDRA KREISSLOVÁ/ JANA NOSKOVÁ

Erinnert oder vergessen? Der Umgang mit der Vertreibung der Deutschen in Chomutov (Komotau) und Brno (Brünn)¹

Der Beitrag thematisiert den Umgang mit der Zwangsaussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung in zwei Städten – in Chomutov (Komotau) und Brno (Brünn). Im Rahmen der Erforschung der Erinnerungskultur als Sammelbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Umgangs mit Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren die Autorinnen die Aushandlung der problematischen/problembehafteten Geschichte in den zwei ausgewählten Städten nach 1989. Untersucht werden Strategien verschiedener Akteur/innen in diesen Städten und Narrative, die in offiziellen Publikationen und bei offiziellen Veranstaltungen anlässlich der historischen Ereignisse vermittelt werden. Durch den Vergleich von Komotau und Brünn zeigt der Beitrag Parallelen und Unterschiede im Umgang mit diesem Thema und trägt so zum besseren Verständnis verschiedener Wege der Erinnerungskultur bei.

Die Zwangsaussiedlung² der deutschsprachigen Bevölkerung beziehungsweise der Teil, der in der Fachliteratur als ‚wilde Vertreibung‘³ benannt wird, gehört in der tschechischen Gesellschaft noch immer zu einem umstrittenen Thema. Das Leben und Wirken der Deutschen in den böhmischen Ländern wurde über viele Jahre sowohl aus der ‚großen‘ Geschichte als auch aus dem

1 Die Studie wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Czech Science Foundation GA ČR (Projekt *Mechanismen und Strategien der Weitergabe des Familiengedächtnisses ausgewählter sozialer Gruppen*, Nr. 16–19041S).

2 In dem Text benutzen wir die Begriffe *Zwangsaussiedlung* (neutraler Begriff) und *Vertreibung* synonymisch. Den Begriff *Vertreibung* haben wir ausgewählt, weil er im deutschsprachigen Raum für die Zwangsaussiedlung der Deutschen nach 1945 (tschechisch „vyhnání“) eingeführt wurde. Dagegen wird der Begriff *Abschub* (tschechisch „odsun“) im tschechischen Umfeld benutzt.

3 Einen wichtigen Durchbruch in der Geschichtsforschung zur sog. wilden Vertreibung brachten die Erkenntnisse von Tomáš Staněk und Adrian von Arburg (ARBURG/STANĚK 2005: 465–533; ARBURG/STANĚK 2006a: 13–49; ARBURG/STANĚK 2006b: 321–376). Zu diesem Thema siehe weiter ARBURG/STANĚK 2010b; STANĚK 2005.

kollektiven Gedächtnis der tschechischen Bevölkerung verdrängt. Erst nach dem Fall des kommunistischen Regimes wurde einer öffentlichen Debatte über die Geschichte der deutsch-tschechischen Koexistenz und ihr tragisches Ende Raum gegeben. Bis heute prägen viele Streitigkeiten und unterschiedliche Interpretationen diese Debatte.

Nach 1989 begann sich in der Tschechischen Republik eine Erinnerungskultur zu formen, die die Geschichte und Kultur der Deutschen aus den böhmischen Ländern reflektiert. Unter Erinnerungskultur verstehen wir hier einen Sammelbegriff für alle möglichen nicht-wissenschaftlichen Formen des Umgangs mit Geschichte in der Öffentlichkeit (vgl. HOCKERTS 2002: 41). Die ‚tschechische Erinnerungskultur‘ verstehen wir als Konstrukt, das aus der Interaktion verschiedener sozialer Gruppen besteht, die ein je spezifisches kollektives Gedächtnis besitzen. Diese Gruppen können sehr unterschiedliche oder sogar gegensätzliche Vorstellungen von der Vergangenheit haben, deren Durchsetzung in der Öffentlichkeit schließlich zu Streitigkeiten und Konflikten führt, wie es sich auch im Falle des Erinnerns an die traumatischen Ereignisse der Vertreibung zeigt. Der Umgang mit der Geschichte sagt also schließlich mehr über die Gegenwart als über die Vergangenheit aus.

In dieser Studie möchten wir anhand zweier ausgewählter Beispiele, der sogenannten Todesmärsche von Komotau und Brünn, erläutern, wie die heutige tschechische Gesellschaft mit diesem ‚umstrittenen‘ historischen Erbe umgeht.⁴ Somit verfolgen wir den Prozess der Verhandlung über die Bedeutung der ‚wild-ten Vertreibung‘ in zwei Städten, die beide nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Raum von symbolischer und physischer Gewalt gegen die deutschsprachigen Bürger⁵ geworden sind. Die Verhandlungen über die Bedeutung untersuchen wir vor allem anhand von Texten, die von verschiedenen Akteuren anlässlich des Erinnerns an die Zwangsaussiedlung und an damit zusammenhängende Veranstaltungen in diesen zwei ausgewählten Städten produziert wurden. Wir befassen uns also nicht primär mit den Veranstaltungen selbst, sondern mit ihren medialen Präsentationen. Die ausgewählten Städte unterscheiden sich geografisch wie demografisch, und vor 1945 unterschieden sie sich auch ethnisch.

4 Bei der Beschreibung und Analyse der Einzelfälle widmen wir uns den tschechischen Akteuren, die an der Herausbildung der Erinnerungskultur aktiv teilnehmen. Die Akteure aus Deutschland, die in den internationalen und transnationalen Beziehungen eine wichtige Rolle spielen, lassen wir in dieser Studie beiseite.

5 Der besseren Lesbarkeit wegen wird im Text jeweils nur die maskuline Form verwendet und auf die Verwendung der femininen Form verzichtet. Weibliche Personen sind aber selbstverständlich immer mit gemeint.

Brünn befindet sich im Binnenland der Tschechischen Republik, historisch gehörte es niemals zum Gebiet des sogenannten Sudetenlandes.⁶ Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg handelte es sich um eine multi-ethnische Großstadt, in der die deutschsprachige Bevölkerung eine Minderheit bildete. Nach 1945 blieben nur wenige Deutsche in der Stadt zurück. Dagegen ist Komotau eine mittelgroße Stadt, die an der böhmisch-sächsischen Grenze in einer ‚sudeten-deutschen‘ Region liegt und vor 1945 mehrheitlich von Deutschen besiedelt war. Die Komotauer Region ist historisch mit dem Abbau von Braunkohle verbunden, weswegen hier nach 1945 vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen eine relativ hohe Zahl deutschsprachiger Bewohner verblieb. Komotau gilt bis heute als eine Industriestadt, dagegen kann man Brünn eher als Kultur- und Bildungszentrum bezeichnen. Der unterschiedliche Charakter der Städte bietet uns die Möglichkeit für einen Vergleich.

Die Zwangsaussiedlung und die Erinnerung daran verloren während des Kommunismus ihren sozialen Rahmen (vgl. HALBWACHS 1985), da ihre öffentliche Erwähnung nicht möglich war.⁷ Laut Aleida Assmann handelt es sich dabei um das „strafende und repressive Vergessen“ (ASSMANN 2016: 49–53). Die tschechoslowakische Regierung tabuisierte die Vertreibung. Das große nationale Narrativ baute auf der strikten Unterteilung zwischen deutscher Schuld- und tschechischer Opfer- und Siegerrolle auf. Eine Rechtfertigung für die Zwangsmigration der Deutschen suchte man in den vorangegangenen Taten während der nationalsozialistischen Herrschaft; die Gesellschaft internalisierte so die Geschichte des ‚Münchener Verrats‘ und der nationalsozialistischen

6 In dieser Studie werden als ‚Sudetenland‘ die Grenzgebiete der böhmischen Länder bezeichnet, die bis 1945/1946 von einer überwiegend deutschsprachigen Bevölkerung besiedelt waren. Zum Begriff Sudetenland vgl. ARBURG/STANĚK 2010a: 303–305, WEGER 2008: 30–52.

7 Die Zwangsaussiedlung der Deutschen wurde während des sog. Prager Frühlings kurz thematisiert, später dann in tschechoslowakischen Dissidenten- und Exilkreisen – vgl. die *Tězy o vysídlení československých Němců* (Thesen über die Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen) des slowakischen Historikers Jan Mlynárik aus dem Jahr 1978. Im Umfeld des Dissenses formierte sich so schon vor 1989 ein Entschuldigungs- und Wiedergutmachungs-Diskurs, der auf eine kompromisslose und kritische Auseinandersetzung mit der Vertreibung abzielte und der sich später teilweise im Rahmen der historisch-politischen Debatte der 1990er-Jahre durchsetzte. Grundlegende Texte aus dem Dissidenten-Diskurs wurden gleich nach 1989 veröffentlicht (vgl. ČERNÝ/KŘEN/KURAL/OTÁHAL 1990). Die gesellschaftliche Debatte über die deutsch-tschechischen Beziehungen vor und nach 1989 beobachtete zum Beispiel SPURNÝ 2005, SPURNÝ 2009, im akademischen Kontext behandelten die „sudetendeutsche Frage“ Michal Kopeček und Miroslav Kunštát (KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 293–318). Dem Thema widmeten sich außerdem ARBURG/STANĚK 2010a: 220–247.

Gewaltherrschaft, aus denen die Vertreibung der Deutschen als logische Folge hervorgegangen sei. Die gewöhnlichen Bürger hatten ebenfalls kein Interesse daran, an die Schattenseiten der eigenen Geschichte erinnert zu werden. Laut dem Philosophen Tzvetan Todorov liegt das daran, dass wir uns „vor allem an das Gute [erinnern], das wir getan haben, und das Schlechte, das wir ertragen mussten. Unangenehme Erinnerungen, deren Evokation weder die Rolle des Helden noch die des Opfers zulassen, geraten in Vergessenheit“ (TODOROV 1998: 36). Man identifiziert sich einfacher mit der Rolle des Siegers, Helden oder Opfers als mit der des Täters. Daher ist es einfacher, das „erlittene“ als das „begangene und zu verantwortende Verbrechen“ zu erinnern (ASSMANN 2006: 219).⁸

1 Komotau – Der ‚Komotauer Todesmarsch‘ zwischen Vergessen und Erinnern

Der sogenannte Komotauer Todesmarsch fand am 9. Juni 1945 statt. Nach einer Verordnung, nach der sich alle Deutschen im Alter zwischen 14 und 63 Jahren zu sammeln hatten, fanden sich einige Tausende Männer (schätzungsweise 4000 Personen, deutsche Quellen variieren jedoch zwischen 5000 und 8000) auf dem damaligen Jahnspielplatz ein, wo einige angebliche SS-Mitglieder öffentlich gefoltert und ermordet wurden (zwischen acht und 13 Personen). Von dort aus wurde unter Militäraufsicht ein Marsch zur sächsischen Grenze durchgeführt, an der die Deutschen der sowjetischen Armee übergeben werden sollten. Die Vertreibung war von Gewalt und Morden begleitet (laut Zeitzeugen kamen mehr als 60 Personen um). Die Grenze konnte jedoch nicht überquert werden, da die Sowjets nur eine kleine Gruppe Komotauer Männer über die Grenze ließen. Eine weitere Gruppe Vertriebener landete in Arbeitslagern in Záluží (Maltheuern) bei Most (Brüx). Auch in dem berüchtigten Internierungslager für deutsche Bürger Glashütte starben mehr als 60 Personen infolge von Folter oder wurden ermordet.⁹

Für die Mehrheit der Gegenwartsgesellschaft der Tschechischen Republik bzw. der Stadt Komotau blieb der ‚Todesmarsch‘ auch lange nach dem Fall

⁸ Assmann bezeichnet das Tätergedächtnis als negatives Gedächtnis (vgl. ASSMANN 2006: 219).

⁹ Das Internierungslager Glashütte entstand am 30. Mai 1945 in der ehemaligen Glashütte. Ende September kam es zur Schließung, und es entstand ein neues Internierungslager in den Räumen des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers der Engländer. Mehr zur Problematik von Exzessen in Komotau vgl. ARBURG/STANĚK 2010b, STANĚK 2005.

des kommunistischen Regimes und seiner Leugnungspolitik unbekannt. Zu einer zumindest teilweisen Debatte kam es erst im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Denkmals für die Opfer dieser Geschehnisse.

1.1 Die Gedenkstätte Deutschneudorf

Im Jahr 2003 versuchte der damalige Leiter des Komotauer Bezirksmuseums Stanislav Děd die Bevölkerung in Komotau in den Bau eines Denkmals einzu beziehen, das den Opfern der Nachkriegsverfolgung gewidmet werden sollte, und machte dadurch auf das Thema der in der Komotauer Gegend durchgeführten ‚wilden Vertreibung‘ aufmerksam. Das Museum übernahm damals die Rolle des Vermittlers zwischen den vertriebenen Deutschen aus Komotau, die die Errichtung eines Gedenksteins planten, und der Verwaltung der Stadt Komotau. Stanislav Děd forderte die deutsche Seite auf, die Stadtverordneten von Komotau zu den Verhandlungen über das Denkmal einzuladen und durch diese „Geste des guten Willens“ eine Annäherung der gegenwärtigen und der ehemaligen Bewohner von Komotau einzuleiten. Seine Initiative stützte sich auf seine „eigene Meinung“ und seinen „eigenen moralischen Standpunkt“ (den er nicht genauer spezifizierte) und auf frühere Aktivitäten des Museums, mit denen er sich um eine „Rückkehr zu einem objektiven Blick auf die Geschichte der Stadt“ bemüht hatte, „also auch auf die deutsche Geschichte einschließlich aller Aspekte der Geschichte des 20. Jahrhunderts, von denen die Mehrheit der heutigen Öffentlichkeit nichts weiß.“¹⁰ Ebenso versuchte er, offizielle Vertreter der Stadt zur Kommunikation zu bewegen und den Bau des Denkmals zu nutzen, um „Bedauern auszudrücken sowie die Überzeugung, dass sich in demokratischen Verhältnissen so etwas nicht wiederholen kann“ (ebd.). Er wollte außerdem zeigen, dass sich die „neue“ und „unbelastete“ Generation von den Nachkriegsexzessen distanziert, und dadurch den „guten Ruf der Stadt“ befördern (ebd.). Dem Museumsleiter gelang es jedoch nicht, beide Seiten von einer Zusammenarbeit und einem gemeinsamen Dialog zu überzeugen. Die Sichtweisen auf die gemeinsame Vergangenheit und der Umgang mit den traumatischen Ereignissen waren bei beiden Akteursgruppen grundlegend unterschiedlich. Die Vertriebenen wollten ihre Opfer mit einem Erinnerungsort ehren, sie informierten aber die tschechische Seite offiziell nicht über ihre Absichten. Sie gingen weiterhin vom negativen Stereotyp aus, dass die tschechische Gesellschaft kein Interesse habe, sich mit dem Thema Vertreibung

10 Aus der Briefkorrespondenz zwischen Stanislav Děd (ehemaliger Direktor des Stadtmuseums Komotau), Kurt Stoupa (ehemaliger Heimatkreisbetreuer für Komotau) und Ivana Řápková (ehemalige Bürgermeisterin der Stadt Komotau), 2003 (Privatarchiv von Stanislav Děd).

zu befassen. Die Stadtverwaltung ihrerseits machte keinen Schritt auf die Vertriebenen zu, sondern verfolgte weiterhin die Strategie des ‚Schweigens‘. Es zeigte sich, dass die Zerschlagung festgefahrener Strukturen des Vergessens schwer zu bewältigen war. Zu (zugegebenermaßen häufig komplizierten) gemeinsamen Verhandlungen über Ort oder Art und Weise der Errichtung eines Gedenksteins ist es also hier überhaupt nicht gekommen.

Der Gedenkstein wurde vom Heimatkreis Komotau gestiftet. Ihn ziert ein Bronzerelief von Adolf Sachs, einem Schüler des Künstlers Gustav Zindel, der aus dem böhmischen Erzgebirge stammt. Auf dem Relief sind leidende und erschöpfte Männer verschiedenen Alters abgebildet. Bestandteil ist eine Gedenktafel, auf der das Zitat „Vergass dei Haamit net“ des erzgebirgischen Dichters und Sängers Anton Günther steht. Außerdem werden hier konkrete Opfergruppen genannt, an die das Denkmal erinnern soll. Es ist nicht nur für die Opfer des ‚Todesmarsches‘ von Komotau bestimmt, die auf dem Relief abgebildet sind, sondern schließt auch die Erinnerung „an die Toten des Massakers auf den Jahnspielplätzen“ und an die „ermordeten Deutschen im tschechischen KZ Komotau-Glashütte“ mit ein. Auch werden die deutschen Frauen und Kinder nicht vergessen, die zur Zwangsarbeit abtransportiert wurden. Die Täter werden weder auf dem Relief noch im Text selbst explizit genannt. Der Verweis auf das „tschechische KZ“ schließt diese ‚Lücke‘ jedoch in gewisser Weise. Die Idee des Denkmals weicht daher nicht wesentlich vom traditionellen Diskurs der Vertriebenen ab, der die Heimat adoriert und die vertriebenen Deutschen in der Opferrolle darstellt (vgl. z. B. UHL 2008: 157). Es bleibt fraglich, ob es in dieser Form in der Tschechischen Republik überhaupt hätte entstehen können.

Zur Enthüllung des Gedenksteins kam es am 26. Juli 2003 in Deutschneudorf in Sachsen, einem Ort, der unmittelbar an der tschechischen Grenze liegt. Diese Gemeinde hat mit den historischen Ereignissen nichts zu tun, der Gedenkstein wurde hier aufgestellt, weil man von deutscher Seite einen möglichst grenznahen Ort gesucht hatte. An der Veranstaltung nahmen neben Vertriebenen auch Vertreter der Vereine in Komotau verbliebener Deutscher sowie der Museumsleiter aus Komotau teil. Der Museumsleiter überreichte damals den vertriebenen Deutschen einen Behälter mit Erde vom Komotauer Friedhof und vom Jahnspielplatz als Symbol der Versöhnung. Die Enthüllung allein rief auf tschechischer Seite keine Reaktionen hervor, die regionale Presse berichtete nicht über das Ereignis.¹¹

¹¹ Eine weitere offizielle Gruppe, die an späteren Feierlichkeiten teilnahm, waren (seit 2006) die Schüler des örtlichen Gymnasiums, die unter der Leitung ihres Lehrers Josef März auf der Route des damaligen Marsches zum Denkmal liefen. Diese Aktivität wurde als

1.2 Die Ausstellung *Damals in Komotau ...*

Die Ausstellung *Damals in Komotau ...* aus dem Jahr 2007 rief hingegen einige Kontroversen hervor. Sie präsentierte die Ereignisse der Vertreibung aus Sicht der Fachliteratur, anhand von Archivquellen und Zeitzeugenaussagen. In der regionalen Wochenzeitung *Nástup* erhob sich eine Welle der Kritik vonseiten dreier Komotauer Bürger, die die Objektivität der Ausstellung anzweifelten. Einem der Lesebriefschreiber zufolge „erzählt die erwähnte Ausstellung nur davon, wie böse die Tschechen waren und was sie den hiesigen Deutschen alles angetan haben“ (KADLEC 2007: 5), es fehle jedoch eine Beschreibung der vorausgegangenen Ereignisse, die der Autor im Text mit eigenen Erinnerungen an die Schikanen durch die Deutschen in der Zeit nach dem Münchner Abkommen ergänzt. Ebenso kritisierte ein weiterer Autor die Unausgewogenheit der Ausstellung und versuchte, aus Erinnerungen von Freunden und Aufzeichnungen aus der Stadtchronik das Geschehen in Komotau nach 1938 zu rekonstruieren, um so die deutsche Schuld zu demonstrieren und die folgende Vertreibung der deutschen Bewohner zu legitimieren (vgl. HAMOUZ 2007: 5). In diesen Diskussionen zeigte sich deutlich eine Opferkonkurrenz; die Autoren bestritten die Vertreibung nicht, sie strebten jedoch nach Anerkennung des eigenen Leidens (vgl. ASSMANN 2006: 267).

Den Kampf um die Opferrolle konnte man auch im dritten Artikel beobachten, der aus der Feder des damaligen Vorsitzenden der Komotauer Abteilung des *Klub českého pohraničí (Klub des tschechischen Grenzlandes)*¹² stammt. In seinem Text erinnerte er ebenfalls an die Ereignisse von 1938; in seiner Argumentation schloss er an die während des Kommunismus etablierte traditionelle und nationale Interpretation der Geschichte an, laut der die Vertreibung der Deutschen als eine notwendige und rechtmäßige Vergeltung erklärt worden

Versöhnungsmarsch bezeichnet und die Motivation dafür war, so der Lehrer, im Geschichtsunterricht auch die Geschichte der Minderheiten zu vermitteln und aktiv zu entdecken. An der Aktion nahmen regelmäßig zwischen 15 und 40 Personen teil. Die Versöhnungsmärsche wiederholten sich, bis der Termin der Feierlichkeiten in Deutschneudorf aufgrund sinkender Teilnehmerzahlen auf den Tag vor der Messe in Květnov/Quinau bei Komotau verschoben wurde, also in die Ferien. Die Schüler nahmen auch an dem Projekt *Tragische Erinnerungsorte* teil, wo sie unter anderem zu den Ereignissen des ‚Komotauer Todesmarsches‘ arbeiteten (vgl. TRAGICKÁ MÍSTA PAMĚTI 2010). Nach diesen Aktivitäten erhielt die Schule einen anonymen Brief mit Beschwerden über die „Deformation des Geschichtsunterrichts“ in Schulen (aus der E-Mail-Korrespondenz zwischen Sandra Kreisslová und Josef März, 2018).

¹² Es handelt sich hierbei um eine landesweit agierende nationalistische Gruppierung, die in Komotau entstand und seit den 1990er Jahren hauptsächlich ehemalige tschechoslowakische Grenzsoldaten vereint.

war. Der Autor wich im Prinzip nicht von den Zielen seines Vereins ab, nach denen die Mitglieder gegen die „politisch motivierte Verzerrung der Geschichte der tschechischen Nation und des tschechischen Staates“ auftreten sollen, und zwar besonders im Kontext der deutsch-tschechischen Beziehungen, womit weiter auch die Ablehnung von Ansprüchen „revanchistischer Gruppen in Deutschland und Österreich“ einhergeht. Außerdem sollen die Mitglieder der „Entnationalisierung vor allem der jüngeren Generation“ entgegenwirken (STANOVY KLUBU ČESKÉHO POHRANIČÍ 2014), auf die auch der Autor am Ende seines Artikels aufmerksam machte, indem er fragte: „Wem dienen diese und ähnliche Ausstellungen, die heute an vielen Orten in unserer Republik organisiert werden? Sollen sie die junge Generation beeinflussen, die diese Zeit nicht miterlebt hat und daher die Geschehnisse nicht in den richtigen Kontext einordnen kann?“ (ŠÍMA 2007: 4). Der gesamte Text entpuppte sich als kompromissloses Plädoyer für völkische Positionen in einer Polemik über die deutsch-tschechische Geschichte, wobei sich der Autor entschieden gegen jede Art von Entschuldigung gegenüber den Komotauer Deutschen einsetzte: „Für die tschechische Nation, die Henleins Wüten und die Schrecken der nationalsozialistischen Okkupation überlebt hat, gibt es keinen Grund, sich bei den Deutschen für irgendetwas zu entschuldigen. Sie kann dem deutschen Volk nur vergeben“ (ebd.). Der Museumsleiter reagierte auf den Artikel, indem er darauf aufmerksam machte, dass die Erklärung der vorhergehenden Ereignisse in der Ausstellung nicht fehle, jedoch nicht das Hauptthema der Ausstellung sei, die sich diesmal auf die Nachkriegsereignisse konzentriere. Er verwies außerdem auf frühere Projekte des Museums, die sich den Gräueltaten der Nationalsozialisten gewidmet hatten (vgl. DĚD 2007: 5).¹³

Das Museum förderte somit einen pluralistischen und multiethnischen Blick auf die Stadtgeschichte und kann so als Hauptinitiator des deutsch-tschechischen Dialogs in Komotau betrachtet werden. Im Rahmen dieser Aktivitäten (hinter denen vor allem der damalige Museumsleiter stand) entwickelte sich ein Wiedergutmachungs-Diskurs mit Forderungen nach Bedauern¹⁴, allerdings diesmal ohne die übertrieben geißelnde und moralisierende Art der Argumentation,

¹³ Hier muss man erwähnen, dass ein Jahr später der Historiker Petr Rak in der Wochenzeitung *Nástup* auf die Ausstellung reagierte und erheblich zur Dokumentation der Nachkriegsereignisse beitrug (vgl. RAK 2008a: 4, RAK 2008b: 4).

¹⁴ Aus der Briefkorrespondenz zwischen Stanislav Děd (ehemaliger Direktor des Stadtmuseums Komotau), Kurt Stoupa (ehemaliger Heimatkreisbetreuer für Komotau) und Ivana Řápková (ehemalige Bürgermeisterin der Stadt Komotau), 2003 (Privatarchiv von Stanislav Děd).

die für die Neunzigerjahre charakteristisch gewesen war (vgl. KOPEČEK/ KUNŠTÁT 2003: 293–318).¹⁵ Die Stadtverwaltung wurde vom Museum noch einige Male zur Mitarbeit aufgerufen. Im Jahr 2007 gelang in dieser Hinsicht eine gewisse Verschiebung. In Zusammenarbeit des Heimatkreises Komotau und des Museums und mit Zustimmung der Stadtführung wurde auf dem Friedhof von Komotau eine Gedenktafel mit deutscher und tschechischer Aufschrift angebracht. Darauf ist zu lesen: „Den deutschen Mitbürgern, denen Komotau jahrhundertlang geliebte Heimat war.“ Der Inhalt des Textes sollte sich laut dem Museumsleiter (der für diesen Zweck mehrere Varianten entworfen hatte) von den für die tschechische Öffentlichkeit konformen, neutralen Aufschriften unterscheiden, die anderswo an die Opfer der Nachkriegsereignisse/-gewalt erinnern, ohne auf deren ethnische Herkunft einzugehen, wie zum Beispiel in Postoloprty (Postelberg) und Ústí nad Labem (Aussig). Diese Aufschriften wurden zur Zielscheibe der Kritik einiger Vertriebenen, eben wegen jener fehlenden ethnischen Konkretisierung.¹⁶ Die Aufschrift in Komotau verzichtet nicht auf den Hinweis auf die ethnische Zugehörigkeit und verbindet ihn mit dem Begriff ‚Heimat‘, der zum ideologischen Grundwortschatz der Vertriebenen gehört. Implizit macht sie auch auf den Heimatverlust aufmerksam und verleiht dem Denkmal einen patriotischen Ton. Die Erinnerung an die Nachkriegsereignisse des sogenannten Komotauer Todesmarsches selbst gehen jedoch ganz verloren.

Die Teilnahme der Stadtverwaltung an den Feierlichkeiten am Gedenkort in Deutschneudorf wurde seitens des Museumsleiters wiederholt empfohlen. Zu einer positiven Veränderung ‚von oben‘ und einer aktiveren Einstellung kam es im Jahr 2015 und schließlich 2016, als im Rathaus Vertreter der freien Gruppierung Pro Chomutov (Für Komotau) im Amt waren. Dahinter stehen der gleichnamige Verein Pro Chomutov, die Grünen, die Piratenpartei und unabhängige Kandidaten. Nachdem es aber im Herbst 2016 zu einem Wechsel in der Ratskoalition kam, nahm kein Vertreter des Rathauses mehr an dem Treffen in Deutschneudorf teil und die Passivität in dieser Frage gewann erneut die Oberhand.

¹⁵ Zur Differenz zwischen „Bedauern“ und „Entschuldigung“ vgl. JUNGE 2004: 87–129.

¹⁶ Eine wichtige Frage ist jedoch, ob beim Prozess der Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen ausgerechnet diese ethnische Kategorisierung einen so entscheidenden Beitrag leistet, vor allem weil die ethnische Zugehörigkeit bei einem Teil der Bevölkerung des Grenzgebietes überhaupt nicht eindeutig auszumachen war und man besser von ‚deutschsprachiger Bevölkerung‘ sprechen sollte.

2 Brünn – ‚die Stadt der Versöhnung‘

Der sogenannte Brünner Todesmarsch begann am 30. Mai 1945 in Brünn. Es wurden mehr als 20 000 Personen (mehrheitlich Frauen, Kinder und Alte) zusammengetrieben, die am nächsten Tag in Begleitung bewaffneter Männer aus Brünn nach Süden in Richtung der österreichischen Grenze gebracht wurden, wobei es nur einem Teil gelang, die Grenze zu überqueren. Die große Mehrheit der Teilnehmer blieb zunächst in einem Lager in Pohorelice (Pohrlitz). In den nachfolgenden Tagen und Wochen starben einige Hundert dieser Menschen an Erschöpfung, an den Folgen von ungenügender ärztlicher Versorgung und unwürdigen Bedingungen in den Unterkünften, an Mangelernährung sowie infolge von Übergriffen. Die Interpretationen verschiedener Akteure (Historiker, Vertreter der zwangsausgesiedelten Brünner Bevölkerung und ihrer Organisationen, der tschechischen Bevölkerung) unterscheiden sich mehr oder weniger radikal voneinander.¹⁷ Auseinandersetzungen werden darüber geführt, warum es zu dem sogenannten Brünner Todesmarsch kam und warum so kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, von wem er angeordnet wurde, ob er spontan oder sehr gut vorbereitet war, wer sich daran beteiligte und wie groß das Ausmaß der Brutalität und Gewalt war, die mit ihm einhergingen.¹⁸ Der Brünner Historiker Tomáš Dvořák verweist mit Recht darauf, dass das Ereignis „aus Sicht der kritischen Geschichtsschreibung [...] sehr schwer zu fassen ist, und das besonders wegen der unglaublich starken Schicht von Ablagerungen unterschiedlicher Versionen des historischen Gedächtnisses einschließlich des organisierten und auch des spontanen Vergessens“ (DVOŘÁK 2010: 89).

Der sogenannte Brünner Todesmarsch ist als ein tragisches Ereignis zum Schlüsselereignis der Auseinandersetzung mit der deutsch-tschechischen Geschichte der Stadt geworden. An die Vertreibung wird im Stadtraum von Brünn heute in unterschiedlichen Formen erinnert, es gibt verschiedene Akteure, die diese Erinnerung begründen und tragen. Auf der einen Seite sind das die Verbände der Deutschen in/aus Brünn. Ein im Jahre 1995 errichtetes Denkmal steht im Augustiner-Klostergarten am Mendelplatz in Altbrünn. Es macht auf die Vertreibung der deutschen Bevölkerung am 30. Mai 1945 aufmerksam und wurde vom Heimatverband der Brünner Deutschen in

¹⁷ Eine Zusammenstellung der wissenschaftlichen sowie der publizistischen Literatur und deren Bewertung findet sich bei KOVAŘÍK 2005: 63–79. Erinnerungen von deutschen Zeitzeugen wurden sowohl auf Deutsch publiziert als auch ins Tschechische übersetzt – siehe HERTL 2000, HERTL 2005.

¹⁸ Eine Übersicht beispielsweise bei KOVAŘÍK 2005: 68–78, ARBURG/STANĚK 2005: 523–532.

Deutschland, Bruna, gestiftet.¹⁹ Auf der anderen Seite wird dieses Ereignis von verschiedenen Bürgerinitiativen und Künstlern bzw. kulturellen Einrichtungen in der Form von Theaterstücken und Romanen²⁰ erinnert. Die größte (mediale) Aufmerksamkeit weckten jedoch der seit 2007 (2006)²¹ jedes Jahr stattfindende Versöhnungsmarsch und die 2015 verabschiedete *Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft* (weiter *Deklaration*). Beide Aktivitäten wurden (bzw. werden) auch offiziell seitens der Stadt unterstützt und von der Stadt (mit) organisiert.

2.1 Der Versöhnungsmarsch

Der Versöhnungsmarsch findet seit 2006 (2007) statt. Am Anfang stand eine fast individuelle Aktivität von Jaroslav Ostrčilík, Hauptorganisator des Versöhnungsmarsches, der den Weg von Brünn nach Pohrlitz 2006 zum ersten Mal mit zwei weiteren Personen absolvierte (AUF DEM WEG DER VERSÖHNUNG 2016: 10). Viel mehr Publizität erhielt jedoch der im Jahr 2007 unternommene Versuch von Kateřina Tučková, als sie mit Freunden die Strecke zwischen Brünn und Pohrlitz mit Gepäck und einem Kinderwagen als eine Art Vorbereitung für ihren Roman *Vyhnání Gerty Schnirch* absolvierte (mehr dazu KREISSLOVÁ 2016: 291).

In den letzten Jahren gelang es den Organisatoren, den Versöhnungsmarsch mit anderen kulturellen und Multikulturalität akzentuierenden Veranstaltungen zu verbinden, was von großem Nutzen war (u. a. auch für die mediale Präsentation des Versöhnungsmarsches). 2010 wurde der Versöhnungsmarsch zum Bestandteil des kulturellen Programmes *Gemeinsame Vergangenheit*, das vom Forum für den österreichisch-tschechischen Dialog veranstaltet wurde. Im Jahr 2015 wurde er in das offiziell von der Stadtregierung unterstützte kulturelle

¹⁹ Zwei Tafeln auf dem Denkmal tragen einen Text (auf Deutsch und Tschechisch): „Am 30. Mai 1945 mussten die Deutschen aus Brünn und der Sprachinsel ihre Heimat verlassen. Mögen in Zukunft alle Menschen in Europa in Frieden und unter Achtung der Menschenrechte leben. Errichtet vom Heimatverband der Brünnner Bruna im Mai 1995.“ In der Inschrift wird also auf die Nationalität der Opfer Bezug genommen (genauso wie in Komotau), es werden jedoch auch die „Menschenrechte“ betont – eine Rhetorik, die die Äußerungen der Verbandspolitiker und Verbandspublizisten „unangreifbar“ und gesamteuropäisch macht, wie es Klaus Brake ausdrückt (2000: 153).

²⁰ Der Roman von Kateřina Tučková *Vyhnání Gerty Schnirch* [Die Vertreibung der Gerta Schnirch] (2009) wurde 2014 auch als Theaterstück im Brünnner HaDivadlo uraufgeführt.

²¹ Das Jahr 2006 taucht in der Pressemeldung zum Versöhnungsmarsch aus dem Jahr 2016 auf. Dem Jahr 2007 würden jedoch die Jahrgänge des Versöhnungsmarsches entsprechen, die auf den offiziellen Begleitmaterialien angegeben werden: 2018 fand der 12. (!) Versöhnungsmarsch statt.

Projekt *Jahr der Versöhnung* eingegliedert, und seit 2016 stellt er auch einen festen Bestandteil des Multigenre-Festivals *Meeting Brno* dar, das ebenso von der Stadt unterstützt wird. Die Unterstützung seitens der Stadt brachte nicht nur die Teilnahme von politischen Repräsentanten (Brünner Politiker, Vertreter der deutschen Botschaft) bzw. der Verbände der Vertriebenen (2016 war auch Bernd Posselt anwesend), sie ließ auch die Zahl der ausländischen Teilnehmer aus den Reihen der ehemaligen deutschen Brüner und ihrer Nachkommen steigen. Die Zahl der Teilnehmer in den Jahren 2015, 2016 und 2017 betrug jeweils 300 bis 500 Personen. Im Jahr 2015 wurde zum ersten Mal die Richtung des Versöhnungsmarsches umgedreht – man begann in Pohrlitz und ging nach Brünn, was die Rückkehr „eines verlorenen Bestandteils der Identität der Stadt“ symbolisieren sollte (ROK SMÍŘENÍ: Brno).²²

Der Versöhnungsmarsch wird jedes Jahr in den Medien mit landesweiter Reichweite präsentiert, jedes Jahr wird eine Reportage in den Nachrichten im Tschechischen Fernsehen gezeigt. Auf diese Weise können auch mit ihm verknüpfte kulturelle Repräsentationen²³ (SPERBER 1996: 33), die von den Organisatoren, Teilnehmern aber auch Gegnern produziert werden, verbreitet und weitergegeben werden.

Was gleich am Anfang überrascht, ist die Übersetzung – im Tschechischen heißt die Veranstaltung *Pouť smíření*. Das Wort „pouť“ hat im Tschechischen mehrere Bedeutungen,²⁴ die gängigsten lauten auf Deutsch „Wanderung“ oder „Wallfahrt“. Im Tschechischen ist also die Konnotation des Wortes entweder religiös oder mit einer im positiven Sinne begriffenen Bewegung verknüpft. Von einem „Marsch“ (auf Tschechisch *pochod, marš*), der eher auf das

22 Ohne Zweifel hatte diese Lösung auch ihre praktischen Gründe: Für das an den Versöhnungsmarsch seit 2015 angekoppelte bunte Kulturprogramm stellt der Mendelplatz in Brünn einen günstigeren Raum dar als der offene Raum in bzw. hinter Pohrlitz, wo sich auch ein Denkmal für die vertriebenen Brüner befindet. Es handelt sich um ein Stahlkreuz mit Dornenkrone. Das Denkmal befindet sich am südlichen Rand der Stadt und wurde in den 1990er Jahren vom Österreichischen Schwarzen Kreuz-Kriegsgräberfürsorge errichtet. Die Strecke des Versöhnungsmarsches führt so symbolisch von einem Denkmal an die Vertreibung der Brüner Deutschen zu einem anderen.

23 Kulturelle Repräsentationen definiert Sperber als „widely distributed lasting representations [...] a fuzzy subset of the set of mental and public representations inhabiting a given social group“.

24 Das Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache gibt drei Bedeutungen an: 1. putování, cesta (Wanderung, Weg), 2. putování na posvátné místo (Wallfahrt), 3. tradiční výroční slavnost se zábavou (Jahrmarkt) – siehe SLOVNÍK SPISOVNÉ ČEŠTINY 2001: 299.

militärische Gebiet verweist, kann man also im Tschechischen nicht sprechen.²⁵ Es ist also eine bemerkenswerte Diskrepanz darin zu sehen, welche Wörter im Tschechischen bzw. in der Übersetzung ins Deutsche benutzt werden, die auf Unterschiede in diesen zwei verschiedensprachigen (Erinnerungs-)Kulturen deuten kann.

Mit Jaroslav Ostrčilík, dem Hauptorganisator und ‚Erfinder‘ des Versöhnungsmarsches wurden einige Interviews geführt, in denen er seine Motivation beschrieb. Der Zweck des Versöhnungsmarsches hat sich ihm zufolge im Laufe der Jahre verändert – von „Erinnern/Nichtvergessen und Opfer-Gedenken“ zu „Versöhnung und Gegenwart (bzw. Zukunft)“:

Die ersten acht Gedenkmärsche wollten das Geschehene eben zurück ins öffentliche Bewusstsein bringen und natürlich der Opfer gedenken. Ab 2015 gehen wir aber die Strecke in umgekehrter Richtung. Das ist symbolisch eine Geste der Versöhnung²⁶ und in diesem Sinne einer Art Verbindung der Geschichte mit der Gegenwart (AUF DEM WEG 2016: 12).

Der Versöhnungsmarsch kann als eine bestimmte Form des Reenactments begriffen werden.²⁷ Diese Interpretation befürwortet auch eine Aussage von Ostrčilík, der behauptete: „Von Anfang an war es Ziel des Projektes, an das Leid der Opfer des sogenannten Brünner Todesmarsches in einer menschlich greifbaren Form zu erinnern“ (TIC BRNO 2016). Die physische ‚Nachahmung‘ – verbunden mit Emotionen – spielt also eine wichtige Rolle. Neben dieser emotionalen Komponente gibt es jedoch auch eine rationale. Von Anfang an wird noch mit einer Tatsache operiert, und zwar mit der historischen Genauigkeit des Marsches (bzw. der Strecke). Diese Tatsache scheint die Legitimität der Veranstaltung zu erhöhen und vor allem ihre Authentizität zu belegen (und mit der Authentizität gewinnt die Veranstaltung wieder an Bedeutung).

25 Ob das Wort „Marsch“ in der offiziellen Übersetzung ins Deutsche benutzt wurde, weil es in Richtung ‚Todesmarsch‘ geht, konnte nicht eruiert werden.

26 Die ‚Versöhnung‘ und die damit zusammenhängende symbolische umgekehrte Richtung (von Pohrlitz nach Brünn) hoben auch die offiziellen Pressemeldungen der Stadt Brünn hervor, die seit 2015 zum Versöhnungsmarsch herausgegeben wurden. Die umgekehrte Richtung sollen der Aktivist Tomáš Mozga und der katholische Priester Jan Hanák vorgeschlagen haben (vgl. SVOBODOVÁ 2015).

27 Der Begriff des Reenactments wird nicht eindeutig definiert (vgl. UHLIG 2016: 427f.). Wir begreifen ihn mit Erica Fischer-Lichte als „verkörperte Vergegenwärtigung vergangener Ereignisse, die hier und jetzt vollzogen werden, ein je spezifisches Verhältnis zur Vergangenheit herstellen und damit zugleich ein je besonderes Verständnis von Geschichte implizieren oder auch deutlich artikulieren“ (zitiert nach UHLIG 2016: 428).

Die Organisatoren betonen die Versöhnung, die positive Geste den Opfern gegenüber, die Notwendigkeit, sich auch mit der schwierigen Geschichte der Stadt auseinanderzusetzen. Dieser Diskurs durchdringt alle offiziellen Erklärungen der Stadt. Er wurde unter anderem auch vom Oberbürgermeister der Stadt Brunn Petr Vokřál in seiner Laudatio bei der Verleihung des Georg-Dehio-Preises des Deutschen Kulturforums Östliches Europa an Jaroslav Ostrčilík aufgegriffen (VOKŘÁL 2017).²⁸

Der Versöhnungsmarsch wird jedoch nicht nur positiv gedeutet. Jedes Jahr finden kleine Gegendemonstrationen statt, Vertreter einiger Organisationen tun ihren Protest in Form von Beschwerden oder Protestnoten kund. Regelmäßig handelt es sich um Mitglieder der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, des *Klub českého pohraničí* oder des *Český svaz bojovníků za svobodu* (*Tschechischer Verband der Freiheitskämpfer*). Die Gegner des Versöhnungsmarsches haben so zum Beispiel im Jahr 2016 Fotos mit Holocaustopfern gezeigt (vgl. GECOVÁ 2016), im Jahr 2017 haben sie die Teilnehmer des Versöhnungsmarsches beschimpft bzw. „Heim ins Reich“ geschickt (vgl. HOMOLA 2017). Es wird also mit sehr bekannten Bildern oder Repräsentationen gearbeitet, die die Schuld der Deutschen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg betonen. Die Argumentation der Gegner des Versöhnungsmarsches beschränkt sich ähnlich wie in Komotau meistens auf zwei Tatsachen: auf das Nichtvergessen – in diesem Fall jedoch das Nichtvergessen des Leidens der tschechischen Bevölkerung (es geht um Anerkennung des eigenen Leidens und um Opferkonkurrenz – vgl. ASSMANN 2006: 267), das die Deutschen verschuldeten (vor allem in den Jahren 1939–1945) – und auf den daraus resultierenden Widerwillen zum ‚Umschreiben der Geschichte‘ (d. h. zur Abkehr von der traditionellen nationalen Interpretation der Geschichte). Damit ist der mangelnde Wille zur Entschuldigung verbunden, wobei vor allem damit argumentiert wird, dass sich die tschechische Seite nicht entschuldigen darf, solange sich die ‚deutsche Seite‘ nicht entschuldigt.

Die Deutungen des Brünner Versöhnungsmarsches sind also unterschiedlich. Gerungen wird um die historische Wahrheit, die ‚richtige‘ Deutung der Geschichte. Beide Seiten berufen sich auf historische Fakten und historische Fachliteratur. Der Versöhnungsmarsch arbeitet jedoch zusätzlich mit dem physischen Erlebnis zum besseren Begreifen des historischen Ereignisses. Sowohl

28 Otrčilík wurde 2017 für sein langjähriges Engagement „in der Vermittlung der jüngeren Geschichte der einst multiethnischen Stadt Brunn (Brno) in Mähren, insbesondere für den in Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945 inszenierten jährlichen Gedenkmarsch“ mit diesem Preis ausgezeichnet.

historische Fakten als auch das physische Erlebnis sollen zur Authentizität beitragen, die eine wichtige Rolle für den Prozess des Erinnerns spielt. Der Versöhnungsmarsch stellt so eine interessante Mischung dar aus Reenactment, das vor allem auf Emotionen (Einfühlung und Mitgefühl) zielt, und wissenschaftlichem Interesse, das in Kommentaren zur Veranstaltung dargeboten wird und das Verstehen und Erklären in den Vordergrund stellt (McCALMAN/PICKERING 2010: 3).

2.2 Die Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft

Die Vertreibung der Deutschen wird auch in offiziellen, von der Stadt veröffentlichten Texten erinnert – es handelt sich vor allem um die *Deklaration*, die am 19.05.2015 im Rahmen des Projekts *Jahr der Versöhnung*²⁹ von der Stadtregierung verabschiedet wurde. *Dieses Projekt sollte Brünn als „eine selbstbewusste Stadt“ zeigen, „die sich zu ihrer Geschichte im europäischen Kontext bekennen kann und der daran liegt, wohin sie weiter geht“* (ROK SMÍŘENÍ 2016).

Der zwei Seiten lange Text wurde noch kontroverser aufgenommen als die Versöhnungsmärsche. Er wurde jedoch nicht aus dem Nichts geboren. Schon im Jahr 2000 verlangte die Bürgerinitiative *Mládež pro interkulturní porozumění* (*Jugend für interkulturelle Verständigung*), die vor allem junge Leute, Studenten an den Brüner Hochschulen bildeten, in einem Brief (einer Aufforderung) eine offizielle „Entschuldigung“ für die Vertreibung der deutschen Brüner seitens der Brüner Stadtregierung³⁰ (vgl. KREISSLOVÁ 2016: 289–290). Diese Forderung war medial ziemlich präsent, blieb jedoch aus verschiedenen Gründen ohne Erfolg.³¹ Statt zu einer „Entschuldigung“ kam nur zu einem „Bedauern“ seitens der Stadtregierung (KOVAŘÍK 2005: 67).

²⁹ Ein Projekt anlässlich des 70. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges. Der Brüner Stadtrat erklärte das Jahr 2015 zum „Jahr der Versöhnung“ und organisierte mit anderen Institutionen mehr als sechzig Veranstaltungen. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges wurden in einem breiten geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext erinnert. Das Projekt gewann einen speziellen Preis im 11. Jahrgang des Wettbewerbs *Česká cena za PR* (Tschechischer Preis für PR) – es wurde für eine „kreative und strategische Lösung des 70. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges“ geehrt (ROK SMÍŘENÍ 2016).

³⁰ Große Passagen aus dieser Aufforderung wurden wortwörtlich in die *Deklaration* übernommen – vgl. Text der Aufforderung (Archiv der Autorinnen) und Text der *Deklaration* (DEKLARACE 2015).

³¹ Nicht nur da die politische Repräsentation im Brüner Stadtrat im Jahr 2000 unentschlossen war und keine eindeutige Stellung nehmen wollte. Von den Kritikern der Bürgerinitiative wird betont, dass sich ihre Vertreter um eine möglichst große Medialität des Falles statt um eine seriöse Diskussion bemühten. Diskreditiert hatten sie sich laut der Kritiker auch durch

Da es sich bei der Verabschiedung der *Deklaration* um einen politischen Akt handelte, wurden die Reaktionen (Unterstützung bzw. Ablehnung) in der Presse gründlich dokumentiert. Für einige³² war sie „eine Insel der positiven Deviation“ (DOLEŽAL 2015), ein „Husarenstück“ (UHL 2015), andere verstanden sie als „beispiellos/präzedenzlos“ und lehnten sie ab (vgl. MATYÁŠKOVÁ 2015, BRNO 2015).

Die *Deklaration*³³ beginnt mit einem Rekurs auf den Zweiten Weltkrieg und das Leid, das die tschechische Bevölkerung während der Besatzung der böhmischen Länder durch die deutsche Wehrmacht erfuhr. Darauf folgend wird die Zeit nach der Befreiung Brünns thematisiert und der 30. Mai mit der „Herausführung“³⁴ der deutschsprachigen Brüner. Der Marsch wird emotional geschildert, es handele sich um „einen unendlichen Marsch in Richtung der österreichischen Grenze. Ohne Essen, ohne Wasser, ohne medizinische Betreuung, ohne Grundhygiene, ohne Rast“.³⁵ Daraufhin wird über das Sterben „von vielen an Erschöpfung“, über Todschat und Erschießung bzw. über den Tod durch Epidemien im Lager in Pohrlitz geschrieben. Die ganze Aktion wird als „Racheakt“ bezeichnet, der jedoch nur am Rande die Nazi-Verbrecher getroffen habe. Es werden auch Tschechen und deutsche Antifaschisten erwähnt, die betroffen waren. Wiederholt erscheint eine Erwähnung der unfassbaren und ungeheuerlichen Nazi-Verbrechen, wobei ergänzt wird, dass „Leid immer Leid bleibt, zu jeder Zeit und unabhängig, von wem verursacht“. Die politische Vertretung von Brünn wolle mit der *Deklaration* alle Verbrechen der Jahre 1939 bis 1945 verurteilen, aller Opfer dieser Jahre gedenken und sie ehren. Am Schluss beinhaltet die *Deklaration* zwei Botschaften: erstens an diejenigen,

die Reproduktion von Konspirationstheorien und durch die unkritische Übernahme von Interpretationen, Begriffen und einer Terminologie aus dem sogenannten Vertriebenendiskurs.

32 Der Journalist Bohumil Doležal ist als langjähriger Kritiker der Zwangsaussiedlung und der Politik von Eduard Beneš nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechischen Republik bekannt (siehe DOLEŽAL 1994), auch Petr Uhl kann zu diesem Kreis gezählt werden.

33 Den Text verfasste laut einigen Quellen Mojmir Jeřábek, Leiter der Abteilung für internationale Beziehungen des Brüner Magistrats, seit 2017 Leiter des Tschechischen Zentrums in Wien. Diese Information entspricht jedoch nicht dem Sitzungsbericht der Vertretung der Stadt Brünn vom 19.05.2015 – siehe ZÁPISY 2015. Da gab Mojmir Jeřábek an, es handele sich um ein kollektives Werk mehrerer Autoren.

34 Im zeitgenössischen Vokabular wurde das Wort „vyvedení“ benutzt. Warum jedoch dieses Wort auch in der *Deklaration* benutzt wurde, kann nicht eruiert werden. Eine mögliche Interpretation wäre, dass es sich um eine Strategie handelt, die Wörter „Vertreibung“ bzw. „Abschub“ im Tschechischen zu meiden.

35 Alle Zitate in diesem Absatz stammen aus der *Deklaration*.

„die von der gewaltsame Vertreibung³⁶ betroffen waren“ – für sie gibt es die Botschaft der Versöhnung – zweitens an die heutigen Brüner. Hier appellieren die Verfasser an die Verantwortung (nicht im Sinne einer ‚Selbstbeschuldigung‘, wie oft von den Gegnern eines jeden Dialogs mit den vertriebenen Deutschen behauptet wird – siehe oben) „für das heutige und künftige Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster kultureller oder ethnischer Herkunft“, wobei betont wird, dass alle Untaten in Erinnerung bleiben müssen. Die *Deklaration* endet mit der Reue über die Geschehnisse am und nach dem 30. Mai 1945, die sich aufgrund der Anwendung des Kollektivschuldprinzips ereigneten, die menschlichen Tragödien sowie die kulturellen und sozialen Verluste. Den Schluss bildet dann die Hoffnung darauf, dass solche Begebenheiten in Brünn nie wieder vorkommen – auch deshalb, weil wir das Geschehene im Gedächtnis behalten –, dass „sämtliches früheres Unrecht vergeben werden kann“ und „dass wir uns – von der Vergangenheit nicht mehr belastet und in gegenseitiger Zusammenarbeit – einer gemeinsamen Zukunft zuwenden“. Die Autoren der *Deklaration* benutzen also ein Vokabular und eine Rhetorik, die der Gruppe der Kritiker der Zwangsaussiedlung in der Tschechischen Republik zugeordnet werden können (KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 296f.). Zugleich werden jedoch Rekurse auf das Leid der tschechischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs gemacht, derer sich die ‚Verteidiger‘ der Zwangsaussiedlung häufig bedienen. Die *Deklaration* könnte so als ein Versuch der ‚Versöhnung‘ beider Gruppen verstanden werden. In diesem Sinne wurde sie jedoch bei den ‚Verteidigern‘ der Zwangsaussiedlung nicht begriffen.

Bei der Verabschiedung der *Deklaration* stimmten nur die Koalitionspartner (ANO [Ja], Žít Brno [Leben Brno], Zelení [Die Grünen] und KDU-ČSL [Christlich-demokratische Union-Tschechoslowakische Volkspartei]) und die Partei TOP 09 zu. Die Abgeordneten der ODS [Bürgerdemokratische Partei] und der ČSSD [Tschechische sozialdemokratische Partei] verließen vor der Abstimmung den Saal, gegen die *Deklaration* stimmten die Abgeordneten der KSČ [Kommunistische Partei der Tschechoslowakei]. Die ČSSD behauptete, die Ereignisse am Ende des Zweiten Weltkrieges könne man nicht aus der heutigen Perspektive sehen und verurteilen, weil man diese Zeit nicht erlebt habe. Die ODS lehnte die *Deklaration* ab, weil eine ähnliche schon im Jahr 2001 verabschiedet worden sei, und fügte hinzu: „Wir sind nicht überzeugt, dass es nötig ist, sich bei jedem Jahrestag des Abschubs zu entschuldigen.“ Für die

36 Im tschechischen Original „násilné vyhnání“, also wortwörtlich „gewaltsame Vertreibung“. Es wird nicht der tschechische Terminus „odsun“ (Abschub) benutzt, aber auch nicht der neutrale Terminus „Zwangsaussiedlung“.

KSČ äußerte sich ihr Mitglied Jiří Hráček, der sagte: „Ich werde mich nicht bei irgendwelchen Sudetendeutschen³⁷ entschuldigen“ (USTOHALOVÁ 2015).

Die KSČ (vgl. ADAM 2017) wurde dann noch von Vertretern des *Klub českého pohraničí* (vgl. ŠKLUBALOVÁ 2015) und des *Český svaz bojovníků za svobodu* (vgl. VODIČKA 2015) unterstützt. In Pressemitteilungen, Lesebriefen und Aussagen aus diesem Lager wurde auf mehrere Tatsachen aufmerksam gemacht, die seit dem Beginn der 1990er Jahre typisch für den medialen Diskurs der Verteidiger der Zwangsaussiedlung sind, inklusive der Diffamierung der Gegner (vgl. KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 294, 297f., 301): Die Tschechen hätten viel mehr gelitten, die Entschuldigung den Deutschen gegenüber sei also eine Verhöhnung der tschechischen Opfer während des Nationalsozialismus. Die Koalition im Brüner Magistrat wurde einer prolandsmannschaftlichen Einstellung beschuldigt, es wurde die Gefahr beschworen, die von der Landsmannschaft ausgehe, vor der „Übernahme der sudetendeutschen Sicht auf die Geschichte“ seitens der Vertreter der Stadt Brünn, vor Lügen,³⁸ Entnationalisierung und dem Verlust des tschechischen Nationalstolzes gewarnt und vom Umschreiben der Geschichte gesprochen. Nicht nur Politiker, sondern auch Vertreter der katholischen Kirche wurden als „Sudeten-Helfer“ bezeichnet (vgl. BRNO 2015). Aus der ČSSD meldeten sich Michal Hašek und Zdeněk Škromach.³⁹ Michal Hašek argumentierte, dass die Politik die Geschichte nicht interpretieren solle, dass sich niemand für die Vertreibung der Tschechen aus dem Grenzgebiet im Jahr 1938, für Tausende hingerichtete Widerstandskämpfer im Kaunitz Kolleg und für die deportierten und ermordeten Juden und Roma aus Brünn entschuldigt habe.⁴⁰ Kritisch waren aber auch einige Persönlichkeiten außerhalb des linken Spektrums. Zum Beispiel fand der Politiker Ondřej Liška, ein ehemaliger Student und Mitglied der Vereinigung *Mládež pro interkulturní porozumění*, der an der Vorbereitung der *Deklaration* im Jahr 2001 mitgearbeitet hatte, die *Deklaration* des Jahres 2015 zu moderat,

37 In einem anderen Artikel hat er „Sudetendeutsche“ um „Nazis“ ergänzt – siehe USJ 2015.

38 Der Text wurde von den Gegnern gründlich analysiert, und es wurden alle historischen Fehler und Ungenauigkeiten hervorgehoben, die anhand heutiger historischer Fachliteratur nachgewiesen werden können (BRNO 2015).

39 Zdeněk Škromach sprach über Kollaborateure (vgl. SVOBODOVÁ 2015). Auch Stanislav Juránek, Politiker der KDU-ČSL, meinte, zuerst sollten sich die Deutschen entschuldigen (vgl. ČTK 2015).

40 Für diese Aussage wurde er nicht nur seitens der Politiker der Koalition kritisiert, sondern auch von den jungen Sozialdemokraten, die die *Deklaration* unterstützten (ŠKLUBALOVÁ 2015).

weil es in ihr wieder „nur“ zur Reue kam, nicht zur Entschuldigung (vgl. USTOHALOVÁ 2015). In den gesamtstaatlichen Medien wurde die *Deklaration* überwiegend positiv beurteilt, die meisten Schlagzeilen jedoch bezeichneten sie als einen Text, der die Brüner Bewohner spalte⁴¹ (genauso wie sie auch die Abgeordneten im Stadtrat gespalten hat).

Beachtenswert sind das Vokabular und die Motivationen beider gegnerischer Seiten. Die Koalitionspartner und Befürworter der *Deklaration* betonten die Versöhnung und die kritische Auseinandersetzung mit der tschechischen Nachkriegsgeschichte (vgl. USTOHALOVÁ 2015). Die *Deklaration* besitze einen bestimmten moralischen Appell (in diesem Sinne verfolgen ihre Autoren eine ähnliche Argumentation wie einige tschechischen Historiker – siehe KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 297). Die Gegner akzentuierten dagegen vor allem Negatives und warnten. Am meisten störte sie der mögliche Verlust des Opferstatus (im Sinne: wenn die Deutschen als Opfer geschildert werden, können die Tschechen nicht ebenfalls als Opfer gelten), womit sie auch die Warnung vor dem Umschreiben der Geschichte verknüpften – die neu aufgetauchte Interpretation der Befürworter der *Deklaration* wurde als bedrohlich für die eigene (alte) Interpretation ausgewertet. Dazu wurden auch Rekurse auf das Nationale gemacht – es störte vor allem die deutsche Sprache bei den Festreden⁴² (vgl. BRNO 2015), was als ein Mangel an tschechischem Nationalstolz gedeutet wurde.⁴³

3 Zusammenfassung

Die deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern inklusive der Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Deutungen gehören

41 In einer Internetumfrage, an der 815 Personen teilnahmen und die auf der Seite der Zeitung *Brněnský deník* durchgeführt wurde, beantworteten die Frage „Ist es gut, dass Brünn den Abschub der Deutschen bereut?“ 53 % der Leser mit „Ja“, 47 % mit „Nein“ (vgl. ŠKLUBALOVÁ/ GECOVÁ 2015).

42 Sprache als Hauptidentifikator einer Nation zu gebrauchen, ist nicht nur für die tschechische Nation typisch. In diesem Sinne handelt es sich unserer Meinung nach noch um die Anspielung auf den langjährigen Kampf der Tschechen um Gleichberechtigung der tschechischen Sprache mit dem Deutschen in der habsburgischen Österreichischen bzw. Österreichisch-ungarischen Monarchie im 19. Jahrhundert (bis 1918), der einen wichtigen Teil der tschechischen ‚nationalen Wiedergeburt‘ bildete und auch zum politischen Kampf (siehe verschiedene Sprachverordnungen) wurde. Er wird bis heute in den tschechischen Schul- und Lehrbüchern erwähnt.

43 Die Wortverbindung „Mangel an tschechischem Nationalstolz“ wurde jedoch auch ohne genaue Erklärung, was dieser genau beinhalten sollte, benutzt.

laut Kopeček und Kunštát in der Tschechischen Republik zu Themen mit einem „gesamtgesellschaftlichen Anspruch“, sie werden oft instrumentalisiert und ideologisiert (KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 294). Diese Aussage betrifft ohne Zweifel auch die sogenannten Todesmärsche von Komotau und Brünn. Obwohl Kopeček und Kunštát vor allem Fachliteratur zu dem Thema analysierten und in dieser Studie dagegen eher mit medialen Repräsentationen beider Ereignisse gearbeitet wird, können wir beiden Autoren folgen, denn auch die Verfasser der von uns analysierten Texte machen sich häufig die von den Historikern entwickelten Diskurse zu Nutzen.

Weiter oben wurden zwei Fälle von ‚wilder Vertreibung‘ der deutschsprachigen Bevölkerung nach 1945 an zwei unterschiedlichen Orten beschrieben sowie Aktionen, die sie hervorgerufen haben, und mediale Repräsentationen, die sie betreffen, analysiert. Zum Schluss werden sie einer Komparation unterzogen. Der Vergleich kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen: Es können Umgangsformen mit dem Ereignis (Ausstellung, Versöhnungsmarsch, *Deklaration* usw.), Akteure, ihre Argumentation und ihre Reaktionsmöglichkeiten (z. B. Leugnung, Bestreiten, Schweigen, Bedauern, Entschuldigung) verfolgt werden, wobei sich sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede feststellen lassen.

In beiden untersuchten Städten wird ein Versöhnungsmarsch als eine Art ‚Reenactment‘ der historischen Ereignisse veranstaltet, wobei sich bei diesen Veranstaltungen das emotionale Erlebnis als grundlegend erweist. In beiden Fällen spielen auch die Zwangsaussiedlung erinnernde Denkmäler ihre Rolle, die in den Versöhnungsmarsch einbezogen werden, symbolisch die Ereignisse der „wilden Vertreibung“ zum Ausdruck bringen, zum rituellen Verhalten genutzt werden und zu einem Erinnerungsort firmieren.

Die Rhetorik der Individuen und Gruppen, die sich in beiden Städten für die Erinnerung an die Vertreibung einsetzen, ist sehr ähnlich. Das gilt auch für die Sprache und Argumentation der Gegner. Auf der einen Seite werden die Entdeckung der Geschichte und die kritische Auseinandersetzung mit ihr, die in Versöhnung übergehe und Verantwortung für die Zukunft mit sich bringe, hervorgehoben. Auf der anderen Seite (bei den Gegnern) steht die Betonung der nationalen Interessen und des Leids der tschechischen Seite, das jedes Leid der anderen Seite ausschließe. Mit Kopeček und Kunštát (2003) können wir zwei dichotomische Gruppen beobachten, die ‚Kritiker‘ und ‚Verteidiger‘ der Zwangsaussiedlung, und ihre stabilisierte Rhetorik.

Teilweise unterscheiden sich jedoch die Akteure, die das Erinnern an die Zwangsaussiedlung vorantreiben, und vor allem das Ausmaß, in dem die Erinnerung betrieben wird. In beiden Städten sind das die vor Ort befindlichen

Verbände der Deutschen und interessierte Laien. Letztere setzen sich in Komotau jedoch nur aus einem örtlichen Gymnasiallehrer für Geschichte und seinen Schülern und vor allem dem damaligen Direktor des Stadtmuseums zusammen, der im Rahmen seiner Argumentation auch von einem Bedauern sprach. In der Metropole Brünn dagegen ist die Basis der Organisatoren und Teilnehmer in den letzten Jahren viel breiter – es handelt sich um Künstler, Aktivisten, Schüler, Studenten, Repräsentanten der Kirchen und auch die politische Vertretung der Stadt selbst, was in das Verfassen einer Erklärung (*Deklaration*) mündete, die heute teilweise als Entschuldigung interpretiert wird.⁴⁴ Seit der Entschuldigung des ehemaligen tschechischen Präsidenten Václav Havel in den 1990er Jahren, kann man die *Deklaration* als das wichtigste öffentliche Bekenntnis von tschechischer kollektiver Schuld und Bemühung um Wiedergutmachung verstehen.

Das Ausmaß, in dem in Brünn die Erinnerung betrieben wird, bestimmt zweifellos die Unterstützung seitens der Stadt. In Brünn ist sie in den vergangenen drei Jahren enorm, in Komotau eher minimal. Dies hängt sicher mit der politischen Führung der Städte zusammen – in Komotau wurde ein Versuch der Zusammenarbeit beim Erinnern der Zwangsaussiedlung unternommen, als die regierende Koalition im Stadtrat von Parteien gebildet wurde, die nicht der Interpretation der Geschichte, die Zwangsaussiedlung befürwortet, zustimmten. Die Unterstützung seitens der Stadt bringt natürlich auch breitere Möglichkeiten für die öffentliche Präsentation mit sich – einerseits finanziell, andererseits medial.

Wir möchten jedoch auch andere Gründe nennen, die unserer Meinung nach eine Rolle spielen können. Für Brünn spricht die Größe (zweitgrößte Stadt des Landes) und die Tatsache, dass es sich um eine Universitätsstadt handelt. Brünn war jedoch auch nie eine fast ausschließlich deutsche Stadt – die Akzentuierung der Multikulturalität der Stadt ist konstitutiv. Die Veranstalter verschiedener Projekte können mit dieser Tatsache argumentieren, was ihre Position in den Auseinandersetzungen mit den ‚Gegnern‘ erleichtert (z. B. nahmen am Versöhnungsmarsch 2017 auch Nachkommen deutscher jüdischer Familien teil, was in der Diskussion mit den Gegnern hervorgehoben wurde). Das öffentliche Erinnern findet in Brünn innerhalb der Stadt statt. In Komotau dagegen liegt das Denkmal, zu dem die Teilnehmer des Versöhnungsmarsches ziehen, außerhalb der Stadt (bzw. des Staates). Ein ‚Displacement‘ (Verdrängung) der

⁴⁴ Es fehlt aber wieder die wichtigste Brünner Museums-Institution, das Mährische Landesmuseum – bei seinen Mitarbeitern gewannen eher die Interpretationen der ‚Verteidiger‘ der Zwangsaussiedlung Oberhand.

Vertreibung aus der Stadtgeschichte ist hier aus diesem Grund auch viel auffälliger als in Brünn.

In unsere Überlegungen können wir auch Gender- und Generationsaspekte einbeziehen, denn der sogenannte Brünner Todesmarsch betraf überwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen, was zu einer stärkeren Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die tragischen Ereignisse führen kann (vgl. dazu die Ausführungen von Stephan Scholz, der belegt, wie die „Aura kollektiver Unschuld, die durch die Feminisierung, Maternisierung und Infantilisierung der Vertriebenen erzeugt wird“ hilft, die Deutschen als Opfer zu erinnern – SCHOLZ 2010: 190, weiter auch SCHOLZ 2012), während es im Fall des Todesmarsches von Komotau vor allem um Männer ging, die im Kontext von Kriegskonflikten öfter als Täter und Schuldige wahrgenommen werden.

Die beiden Autoren Kopeček und Kunštát behaupteten im Jahr 2003, dass die Reflexion der sogenannten sudetendeutschen Frage bei den tschechischen Historikern in der Zukunft an Polarität in der Dichotomie ‚Verteidiger‘ vs. ‚Kritiker‘ verliere und dass die Sudetendeutschen nicht mehr ausgenutzt und missbraucht würden, „für einige als mutmaßlicher Indikator der moralischen Wiedergeburt der tschechischen Gesellschaft, für die anderen als Grundargument für die Notwendigkeit, permanent für die sogenannten nationalen Interesse zu kämpfen“ (KOPEČEK/KUNŠTÁT 2003: 315). Diese Hoffnung zeigte sich in den von uns analysierten Texten als nicht bestätigt. Auch fünfzehn Jahre später scheint die Argumentation beider Seiten eher stabilisiert zu sein. Die tschechische Erinnerungskultur ist polyvokal, es wird weiter um sie gestritten.

Literaturverzeichnis:

- ADAM, Vojtěch (2017): Brněnská smíření. URL: <https://www.kscm.cz/cs/aktualne/medialni-vystupy/komentare/brnenska-smireni> [15.05.2018].
- ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (2005): Organizované divoké odsuny? Úloha ústředních státních orgánů při provádění „evakuace“ německého obyvatelstva (květen až září 1945). 1. část. Předpoklady a vývoj do konce května 1945. In: Soudobé dějiny Jg. 12, Nr. 3–4, S. 465–533.
- ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (2006a): Organizované divoké odsuny? Úloha ústředních státních orgánů při provádění „evakuace“ německého obyvatelstva (květen až září 1945). 2. část. Československá armáda vytváří „hotové skutečnosti“, vláda je před cizinou legitimizuje. In: Soudobé dějiny Jg. 13, Nr. 1–2, S. 13–49.

- ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (2006b): Organizované divoké odsuny? Úloha ústředních státních orgánů při provádění „evakuace“ německého obyvatelstva (květen až září 1945). 3. část. Snaha vlády a civilních úřadů o řízení „divokého odsunu“. In: Soudobé dějiny Jg. 13, Nr. 3–4, S. 321–376.
- ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (Hgg.) (2010a): Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951. Češi a Němci do roku 1945. Úvod k edici. Středokluky: Zdeněk Susa.
- ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (Hgg.) (2010b): Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951. Díl II. 3. Akty hromadného násilí a v roce 1945 a jejich vyšetřování. Středokluky: Zdeněk Susa.
- ASSMANN, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C. H. Beck.
- ASSMANN, Aleida (2016): *Formen des Vergessens*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- AUF DEM WEG DER VERSÖHNUNG/ Na cestě smíření (2016).
URL: <https://drive.google.com/file/d/0B-oVh5CMCCNuVHZqLUIDUXV3NFE/view> [15.05.2018].
- BRAKE, Klaus (2000): *Ethnische Interessengruppen als politische Artikulatoren. Vertriebenenverbände: Sonderfall oder Präzedenz?* In: *Lokale Kulturen in einer globalisierenden Welt. Perspektiven auf interkulturelle Spannungsfelder*. Hrsg. von Rainer Alsheimer, Alois Moosmüller u. Klaus Roth. Münster: Waxmann, S. 141–161.
- BRNO – „SMÍŘOVÁNÍ“ SUDETOMILŮ A SUDETŮ (2015).
URL: <http://www.ceskenarodnilisty.cz/clanky/brno-smirovani-150901.htm> [15.05.2018].
- ČERNÝ, Bohumil/ KŘEN, Jan/ OTÁHAL, Milan (Hgg.) (1990): *Ceši Němci odsun. Diskuse nezávislých historiků*. Praha: Academia.
- ČTK (2015): Němci uvítali omluvu Brna za poválečný odsun obyvatel.
URL: <https://zpravy.aktualne.cz/regiony/jihomoravsky/nemci-uvitali-brnenskou-deklaraci-smireni-o-divokem-odsunu/r~e9bf77c6ff0011e4b5ba0025900fea04/?redirected=1524061922> [15.05.2018].
- DĚD, Stanislav (2007): Ad: Předseda Klubu českého pohraničí – „Komu to slouží?“ In: *Nástup*, 21. Juni, Nr. 25, S. 5.
- DEKLARACE SMÍŘENÍ A SPOLEČNÉ BUDOUCNOSTI (2015).
URL: https://cs.wikisource.org/wiki/Deklarace_sm%C3%AD%C5%99en%C3%AD_a_spole%C4%8Dn%C3%A9_budoucnosti [15.05.2018].
- DOLEŽAL, Bohumil (1994): Poznámky k sudetoněmeckému problému; Vyjádření k diskusi. In: *Soudobé dějiny* Jg. 1, Nr. 2–3, S. 236–246, 287–292.
- DOLEŽAL, Bohumil (2015): *Co týden dal*. URL: <http://www.bohumildolezal.cz/texty/udalosta171.htm> [15.05.2018].
- DVOŘÁK, Tomáš (2010): *Brno a německé obyvatelstvo v květnu 1945. Pokus o anatomii historické (ne)paměti*. In: ARBURG, Adrian von/ DVOŘÁK, Tomáš/ KOVAŘÍK, David et al.: *Německy mluvící obyvatelstvo v Československu po roce 1945*. Brno: Matice moravská pro Výzkumné středisko pro dějiny střední Evropy: Prameny, země, kultura, S. 89–113.

- GECOVÁ, Veronika (2016): Odpůrci Poutě smíření: Je to pošpinění památky obětí, protestovali v Brně. URL: https://brnensky.denik.cz/zpravy_region/kvuli-pochodu-jsme-ztratili-cast-sebe-rekla-pametnice-pri-pouti-smireni-20160528.html [15.05.2018].
- HALBWACHS, Maurice (1985): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- HAMOUZ, Jaroslav (2007): Zamyšlení nad výstavou „Tenkrát v Chomutově...“ a o událostech v roce 1945. In: *Nástup*, 21. Juni, Nr. 25, S. 5.
- HERTL, Hanns et al. (Hgg.) (2005): *Němci ven! Die Deutschen raus! Brněnský pochod smrti 1945. Dokumentace*. Praha: Dauphin.
- HERTL, Hanns u. a. (Hgg.) (2000): *Der „Brünner Todesmarsch“ 1945. Die Vertreibung und Mißhandlung der Deutschen aus Brünn. Eine Dokumentation*. Ludwigsburg: BHB Verlag GbR R. Stenzel & O. Bauer.
- HOCKERTS, Hans Jürgen (2002): Zugänge zur Zeitgeschichte. Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft. In: *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*. Hrsg. v. Konrad H. Jarausch u. Martin Sabrow. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 39–73.
- HOMOLA, Miroslav (2017): Pout' smíření připomněla německé oběti odsunu. Zkreslování dějin, křičeli odpůrci. URL: <https://www.novinky.cz/domaci/438395-pout-smireni-pripomnela-nemecke-obeti-odsunu-zkreslovani-dejin-kriceli-odpurci.html> [15.05.2018].
- JUNGE, Kay (2004): Zwischen Schweigen und Selbstbeichtigung. Zur undurchsichtigen Logik des Umgangs mit ungesühnter Schuld. In: *Tätertrauma. Nationale Erinnerungen im öffentlichen Diskurs*. Hrsg. v. Bernhard Giesen u. Christoph Schneider. Konstanz: UVK Verlag, S. 87–129.
- KADLEC, Jan (2007): Výstava není objektivní. In: *Nástup*, 21. Juni, Nr. 25, S. 5.
- KOPEČEK, Michal/ KUNŠTÁT, Miroslav (2003): Sudetoněmecká otázka v české akademické debatě po roce 1989. In: *Soudobé dějiny* Jg. 10, Nr. 3, S. 293–318.
- KOVAŘÍK, David (2005): „Brněnský pochod smrti“. Mýty a skutečnost. In: *Konec soužití Čechů a Němců v Československu. Sborník k 60. výročí ukončení II. světové války*. Hrsg. v. Hynek Fajmon u. Kateřina Hloušková. Brno: CDK, S. 63–79.
- KREISSLOVÁ, Sandra (2016): „Odsun“ Němců v české vzpomínkové kultuře. In: *Národopisná revue* Jg. 26, Nr. 4, S. 284–295.
- MATYÁŠKOVÁ, Irena (2015): Stanovisko Měv ČSBS. URL: <http://www.zasvobodu.cz/news/stanovisko-mev-csbs/> [15.05.2018].
- McCALMAN, Iain/ PICKERING, Paul A. (2010): From Realism to the Affective Turn: An Agenda. In: *Historical Reenactment. From Realism to the Affective Turn*. Hrsg. v. Iain McCalman u. Paul A. Pickering. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 1–15.
- MLYNÁŘIK, Jan (1978): Tězy o vysídlení československých Němcov. In: *Svědectví*, Nr. 57, S. 105–122.
- RAK, Petr (2008a): Ke chronologii chomutovských událostí po druhé světové válce. Květen a počátek června 1945 – 1. část. In: *Nástup*, 15. Mai, Nr. 19, S. 4.

- RAK, Petr (2008b): Ke chronologii chomutovských událostí po druhé světové válce. Červen až září 1945 a internační středisko „Sklárna“ – 2. část. In: *Nástup*, 22. Mai, Nr. 20, S. 4.
- ROK SMÍŘENÍ: Brno si akcemi Roku smíření připomnělo zásadní momenty své historie; URL: <https://roksmireni.cz/cs> [15.5.2018].
- ROK SMÍŘENÍ ZÍSKAL ZVLÁŠTNÍ OCENĚNÍ V SOUTĚŽI ČESKÁ CENA ZA PR (2016). URL: <https://www.brno.cz/brno-aktualne/co-se-deje-v-brne/a/rok-smireni-ziskal-zvlastni-oceneni-v-soutezi-ceska-cena-za-pr/> [15.05.2018].
- SCHOLZ, Stephan (2010): Schmerzens-Mutter-Liebe. Das Motiv der Mutter im bundesdeutschen Bildgedächtnis zu Flucht und Vertreibung. In: *Zur Ästhetik des Verlusts. Bilder von Heimat, Flucht und Vertreibung*. Hrsg. v. Elisabeth Fendl. Münster: Waxmann, S. 165–191.
- SCHOLZ, Stephan (2012): Zwischen Viktimisierung und Heroisierung. Geschlechtermotive im deutschen Vertreibungsdiskurs. In: *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*. Hrsg. v. K. Erik Franzen u. Martin Schulze Wessel. München: Oldenbourg, S. 69–84.
- ŠÍMA, Vladimír (2007): Komu to služí? In: *Nástup*, 7. Juni, Nr. 23, S. 4.
- ŠKLUBALOVÁ, Lenka (2015): Deklarace smíření, ve které město lituje odsunu Němců, rozděluje Brňany. URL: https://brnensky.denik.cz/zpravy_region/deklarace-smireni-ve-kttere-mesto-lituje-odsunu-nemcu-rozdeluje-brnany-20150521.html [15.05.2018].
- ŠKLUBALOVÁ, Lenka/ GECOVÁ, Veronika (2015): Brno lituje odsunu Němců, hlásí Deklarace smíření a společné budoucnosti. URL: https://brnensky.denik.cz/zpravy_region/brno-lituje-odsunu-nemcu-hlasi-deklarace-smireni-a-spolecne-budoucnosti-20150519.html [15.05.2018].
- SLOVNÍK SPISOVNÉ ČEŠTINY PRO ŠKOLU A VEŘEJNOST (2001). Praha: Academia.
- SPERBER, Dan (1996): *Explaining culture. A naturalistic approach*. Oxford: Blackwell.
- SPURNÝ, Matěj (2005): Naše otázka (Patnáct let diskusí o odsunu). In: *Souvislosti. Revue pro literaturu a kulturu* Jr. 3. URL: <http://souvislosti.cz/clanek.php?id=327> [20.05.2018].
- SPURNÝ, Matěj (2009): Erinnerung an Flucht und Vertreibung zwischen Tabuisierung und Instrumentalisierung. Tschechische und deutsche Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Vergleich. In: *Erinnerungen in Kultur und Kunst. Reflexionen über Krieg, Flucht und Vertreibung in Europa*. Hrsg. v. Anne von Oswald, Andrea Schmelz u. Tanja Lenuweit. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 165–181.
- STANĚK, Tomáš (2005): Poválečné „excesy“ v českých zemích v roce 1945 a jejich vyšetřování. Praha: Ústav pro soudobé dějiny Akademie věd České republiky.
- STANOVY KLUBU ČESKÉHO POHRANIČÍ (2014). URL: <http://www.klub-pohranici.cz/stanovy-kcp-z-s/> [20.05.2018].
- SVOBODOVÁ, Ivana (2015): Es tut mir leid, řekl primátor Brna vyhnaným Němcům. URL: <https://www.respekt.cz/fokus/es-tut-mir-leid-rekl-primator-brna-vyhnanym-nemcum> [15.05.2018].

- TIC BRNO (2016): V sobotu již podesáté půjdou lidé pout' smíření. URL: <https://ticbrno.cz/tisk/v-sobotu-jiz-podesate-pujdou-lide-pout-smireni> [15.05.2018].
- TODOROV, Tzvetan (1998): Paměť před historií. In: Cahiers du Cefres, Nr. 13, S. 33–46.
- TRAGICKÁ MÍSTA PAMĚTI. Průvodce po historii jednoho regionu / Tragische Erinnerungsorte. Ein Führer durch die Geschichte einer Region (2010). Praha: Antikomplex.
- TUČKOVÁ, Kateřina (2009): Vyhnání Gerty Schnirch. Brno: Host.
- UHL, Heidemarie (2008): Der gegenwärtige Ort von „Flucht und Vertreibung“ im deutschen und österreichischen Gedächtnisdiskurs. In: Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989. Hrsg. v. Peter Haslinger, K. Erik Franzen u. Martin Schulze Wessel. München: Oldenbourg, S. 157–174.
- UHL, Petr (2015): Národní boj v Brně ale pokračuje. URL: <http://denikreferendum.cz/clanek/20564-narodni-boj-v-brne-ale-pokracuje> [15.05.2018].
- UHLIG, Mirko (2016): Resonanz durch Reenactment? Überlegungen zur Deutung der Nachstellung von Vergangem in der Gegenwart. In: Erfahren – Benennen – Verstehen. Hrsg. v. Christina Niem, Thomas Schneider u. Mirko Uhlig. Münster: Waxmann, S. 427– 437.
- USJ (2015): Nebudu se smířovat s nácky, prohlásil komunista v diskusi o pietní akci. URL: https://brno.idnes.cz/komunista-hracek-se-musel-omluvit-za-slova-o-odsunu-fy0-brno-zpravy.aspx?c=A150318_2148229_brno-zpravy_daj [15.05.2018].
- USTOHALOVÁ, Jana (2015): Litujeme odsunu Němců, odhlasovali v Brně. Ovšem bez omluvy a ne svorně. URL: https://brno.idnes.cz/nasilny-odsun-nemcu-z-brna-dcs-brno-zpravy.aspx?c=A150520_2163681_brno-zpravy_tr [15.05.2018].
- USTOHALOVÁ, Jana (2016): Posselt děkoval za smíření, bývalá poslankyně za KSČM ho odsoudila. URL: https://brno.idnes.cz/rok-smireni-brno-0kf-brno-zpravy.aspx?c=A160526_2249025_brno-zpravy_vh [15.05.2018].
- VODIČKA, Jaroslav (2015): V Brně se prodávaly lístky na popravu vlastenců a Židů. URL: <http://www.prvnizpravy.cz/language=cs/zpravy/zpravy/vodicka-v-brne-se-prodavaly-listky-na-popravy-vlastencu-a-ADAAzidu/preview=true/> [15.05.2018].
- VOKŘÁL, Petr (2017): „Man sagt, dass Heimat nicht nur der Ort ist, wo man lebt, sondern vor allem der Ort, wo man einander versteht.“ URL: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1019453-preise-stipendien/1006400-georg-dehio-kulturpreis/7583-man-sagt-dass-heimat-nicht-nur-der-ort-ist-wo-man-lebt-sondern-vor-allem-der-ort-wo-man-einander-versteht> [15.05.2018].
- WEGER, Tobias (2008): „Volkstumskampf“ ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen, 1945–1955. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- ZÁPISY ZE ZASTUPITELSTVA MĚSTA BRNA (2015). URL: <https://www.brno.cz/sprava-mesta/dokumenty-mesta/zapisy-ze-zastupitelstva-mesta-brna/?cislo=2953&ok=vse&dokument=3&platnost=1> [15.05.2018].